

# Hohenstein-Grünthalener Tageblatt

## Amtsblatt

Nr. 121.

Donnerstag, den 29. Mai 1913.

Zweites Blatt

### Deutscher Reichstag.

Sitzung am 27. Mai 1913.

Im Reichstage sprach heute der Präsident Dr. Kaempf, nachdem er die Abgeordneten freundlich willkommen geheißen hatte, der Budgetkommission Dank dafür aus, daß sie die Beratung der Wehrvorlage auch während der Ferien eifrig gefördert habe. Der Seniorenkonvent werde morgen darüber beraten, wie der Budgetkommission auch in Zukunft die nötige Zeit für ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt werden könne. Der Präsident teilte dann mit, daß er dem Kaiserpaar wie dem Brautpaar zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise, dem Kronprinzen zu seinem Geburtstage und Großherzog Friedrich von Baden, weil er bei dem Angriff in Mannheim heil davongekommen sei, namens des Reichstags gratuliert und in allen Fällen den Auftrag erhalten habe, dem Hause den Dank für seine Glückwünsche zu übermitteln. Dr. Kaempf gedachte weiter des Todes des Abgeordneten Freiherrn v. Thünefeld, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde.

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand eine Anfrage des Polen Sosinski wegen angeblicher gefehlwidriger Parteinahme der Polizeibehörden gegen die Bergarbeiter beim Streit in Oberschlesien bildete.

Ministerialdirektor Dr. Lewald antwortete, daß für die Reichsleitung ein Anlaß zum Eingreifen nur gegeben sei, wenn reichsgesetzliche Bestimmungen verletzt worden wären und die Landesregierung nicht Remedur geschaffen hätte. Dieser Fall liege aber nicht vor. Der Redner führte eine Reihe von Zahlen zum Beweise an, daß von einem grundsätzlichen Verbot oder grundsätzlicher Auflösung der Bergarbeiterversammlungen gar keine Rede sein könne.

Eine Petition mehrerer Beamten, die aus dem Offizierskorps ausgetreten waren, fordert eine Milderung des Pensionsgesetzes von 1906 hinsichtlich des Abzuges der Militärpension, wie es bei der jetzigen Etatberatung für die Deskoffiziere geschehen ist. Die Petition wird nach kurzen Ausführungen

der Abgg. v. Graefe (Konf.), Schulenburg (Natf.) und Erzberger (Zentr.) als Material überwiesen.

Das Gewerbegericht Bremen verlangt die Einsetzung einer Behörde als Reichseinkunftsamt. Ebenso bittet der Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine um die Errichtung einer Zentralstelle im Reichsamt des Innern zur Förderung der Tarifverträge und Ausbau dieser Stelle zu einem Reichseinkunftsamt. Die Petition wird zur Verächtlichung überwiesen.

Einige Petitionen wollen die Pfändbarkeit des Dienst Einkommens der Beamten und des Einkommens der Privatangestellten von 1500 auf 1800, 2000 oder 2400 Mark erhöht sehen. Abg. Marquart (Natf.) empfiehlt einen Antrag Bassermann, wonach bei den Privatangestellten, Beamten und Arbeitern nur ein Teil des 1500 Mark übersteigenden Einkommens der Pfändung unterworfen sein solle. Nach weiterer Aussprache wird der nationalliberale Antrag angenommen.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein verlangt, daß das Arbeiterrecht in sämtlichen Gärtnereien und Gartenbaubetrieben den Bestimmungen der Gewerbeordnung unterstellt werde. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbeamtstag fordert die Ablehnung dieses Wunsches.

Auf Antrag des Abgeordneten Burdhardt (Wirtsch. Vgg.) werden die Petitionen, da sie noch nicht genügend vorbereitet sind, an die Kommission zurückverwiesen.

Ein Vertagungsantrag wird angenommen. Mittwoch 2½ Uhr sozialdemokratische Interpellation über die Ausnahmegeetze für Elsaß-Lothringen, Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz. — Schluß 5½ Uhr.

### Das Zentrum und die Wehrvorlage.

Die Erklärung des Abg. Sped in der Budgetkommission des Reichstages, wonach die Wehrvorlage und die Deckungsvorlagen gleichzeitig verabschiedet werden müßten, entspricht offensichtlich nicht den Anschauungen der Zentrumsfraktion. In zahlreichen Neußerungen der Zentrumspresse wurde vielmehr ermahnt, im

Sinblick auf die Maßnahmen Frankreichs die Wehrvorlage möglichst schnell zu bewilligen. Es dürfte deshalb dabei bleiben, daß die Wehrvorlage und der Wehrbeitrag noch im Juni bewilligt werden, während die Entscheidung über die anderen Deckungsvorlagen bis zum Herbst vertagt wird.

### Bächtliches

Hohenstein-Grünthal, 28. Ma 1913.

Der Zirkus Henry, der vom Freitag ab seine Vorstellungen auf dem Schützenplatze in Glauchau gibt, legt großen Wert darauf, nicht mit kleineren, weniger leistungsfähigen Unternehmungen verwechselt zu werden. Er schreibt uns darüber u. a. folgendes: Alle Unternehmungen irgendwelcher Art leiden heutzutage unter unlauterer Konkurrenz. Wenn einwandfrei geleitete Zirkus-Unternehmen bis dato die ihnen erwachsenen Schädigungen ruhig getragen haben, wenn die geachteten Direktoren dieser Unternehmungen still gewesen sind bei eintretendem Mißtrauen gegen ihr solides Geschäft, so liegt die Ursache einzig und allein in dem Wunsche, die Dessenlichkeit allein durch ihre guten Darbietungen zum Richter über Gutes oder Schlechtes zu machen. Nachdem aber das Mißtrauen gegen Zirkus-Unternehmen überhaupt derart gestiegen ist, daß die erforderliche Reklame an sich keine rechte Beachtung mehr findet, müssen gewissenhaft geleitete Unternehmungen das Publikum aufklären, um nicht mit Reise-geschäften verglichen zu werden, deren Reklame das Beste an dem ganzen Zirkus ist. Jeder Tag bringt neue Unkosten. Deshalb muß der ehrenhaft arbeitende Zirkus-Direktor seinem Unternehmen die Würdigung zu verschaffen suchen, welche es verdient. Dann kann das solide Unternehmen im Range eines Zirkus Henry, welches mit seltenem Erfolge das dritte Gasspiel in der Alberthalle des Kristall-Palastes in Leipzig absolviert hat und nun auf seiner Tournee durch die Provinzstädte vor täglich ausverkauftem Hause gastiert, auch hier in Glauchau die gebührende Beachtung seiner Reklame erwarten.

Aus Nächstenliebe, die jeder betätigen möge, wird die Wohltätigkeits-Geld-Lotterie des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht veranstaltet. Die Ziehung findet am 23., 24., 25., 26. Juni d. J. statt. Wer ein warmes Herz für seine armen, kranken Mitmenschen hat, wird sich gern bereit finden lassen, sein Scherlein beizutragen, indem er ein Los zu 1 Mark erwirbt. Die Geld-Gewinne im Gesamtbetrag von 70 000 Mk. kommen ohne jeden Abzug zur Auszahlung. Der Höchstgewinn ist im günstigsten Falle 15 000 Mark. Näheres belagen Inserate.

Der körperlichen Erleichterung des weiblichen Geschlechts wird wohl kaum von einem anderen Verband in dem Maße Aufmerksamkeit zugewandt wie seitens der Deutschen Turnerschaft. In nahezu 2 000 Fraueturnvereinen pflegen rund 65 000 Frauen und junge Mädchen über 14 Jahre Turnen und Spiele. In der Deutschen Turnerschaft turnen durchschnittlich 37 000 Frauen und Mädchen jede Woche einmal. In zahlreichen Stunden für Vorturnerinnen und Leiterinnen von Frauenabteilungen wird für wichtige und sachgemäße Ausbildung geforgt. Auch beim Deutschen Turnfest in Leipzig, vom 12. bis 16. Juli werden die Frauen, soweit die Stadt Leipzig mit ihren Vororten in Betracht kommt, Zeugnis ablegen von ihrem Streben und Können.

Stollberg, 27. Mai. Der Stadtrat beschloß, aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine 10 000 Mark-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Einwohner zu errichten.

Chemnitz, 27. Mai. Aus Graz wird nach hier berichtet: In der Nähe von Frohnleiten ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Das von einem Chauffeur aus Dresden gelentete Auto des Fabrikanten Hans Hendl aus Delsnitz i. V. fuhr, da der Chauffeur die Lenkung verloren hatte, gegen einen Baum und überschlug sich. Die Insassen, der Fabrikant Hendl, sowie Dr. Funte und Rechtsanwalt Kirbach aus Chemnitz wurden unter dem Auto begraben und erlitten so schwere Verletzungen,

billig.  
1.,  
56

piri-  
sser!  
o.,  
alko-  
mittel  
1,75)  
aille  
ngen  
ospette  
schäften  
mich,

ere

SP

L.

ng  
er-

daß sie in einem Wagen in das Sanatorium nach Frohnleiten gebracht werden mußten. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

**Frankenberg, 27. Mai.** Ein gefährliches Schadenfeuer brach in dem Bäckerei-Grundstück Kirchgasse 4 aus. Das Feuer kam vermutlich durch Brandlegung — im Dachstuhl aus, der bald in Flammen stand. Die sofort eingreifenden Feuerwehren vermochten

den Brand auf seinen Herd zu beschränken und den auf dem Dach des nebenstehenden Fleischereigrundstückes entstandenen Brand sofort zu unterdrücken. Wenn auch viel gerettet wurde, so sind doch einige Familien, die nicht versichert haben, erheblich geschädigt. Bei der alten Bauart in der engen Kirchgasse war die Gefahr für die anstehenden Gebäude groß.

**Döbeln, 27. Mai.** Heute nacht brannten die zur Landwirtschaft benutzten Wirtschafts-

gebäude des Restaurants „Weinberg“ nieder. Das Wohnhaus und Restaurant blieb erhalten. Die Gebäude sind erst im Jahre 1894 nach einem Brande errichtet worden.

**Salle (Saale), 27. Mai.** Ein Studenten-UII hat hier einen schlimmen Ausgang genommen. Der Student Krusekopf stellte sich gestern abend in einem hiesigen Bierlokal auf einem Tisch, setzte sich ein Bierglas auf den

Stopf, auf das er von einem Kommilitonen schießen ließ. Unter großer Erregung des Publikums wurden drei Schüsse abgefeuert, die fehlgingen, der vierte Schuß traf den Studenten in den Kopf. Die Kugel sitzt im Hinterkopf fest. Bei dem Schervertreten sind bereits Lähmungserscheinungen aufgetreten; er wird wahrscheinlich sterben. Der andere Student wurde von der Polizei verhaftet.

### Gräfin Laßbergs Entlein.

Roman von F. r. Lehne.

25) (Nachdruck verboten.)

Die Tage vergingen in allerlei Nichtigkeiten; Yvonne kam nicht zur Ruhe, hatte aber doch nichts Anstrengendes getan, wenn sie am Abend todmüde ihr Lager aufsuchte.

Konstanze fing so vielerlei an, hatte aber zu nichts Ausdauer. Sie trieb ein wenig Kunstgeschichte und Literatur, dann wieder Musik, sprach zwischen durch Französisch und Englisch und hauptsächlich für Italienisch wünschte sie Yvonne's Unterricht.

Es sollte alles wie spielend sein; ernsthaftes Lernen strengte sie an, auch die Lust fehlte dazu. Sie meinte, die Unterhaltung müsse alles bringen; Grammatik und Lectionsbücher seien langweilig. So hatte es Yvonne bei solcher Unbeständigkeit sehr schwer; aber sie gab sich redlich Mühe mit ihrer launenhaften Schülerin, die sie doch öfters mit ihrer Sanftheit und Energie zwang.

„Sie sind ein Tyrann, Mademoiselle; aber es ist recht, daß Sie nicht nachgeben!“ erkannte Konstanze manchmal ihr Bemühen an.

Es war hier doch manches anders wie auf Burgau, an das sich Yvonne erst gewöhnen mußte.

Die beiden Damen waren wirklich so, wie man sie ihr geschildert hatte, launenhaft, verwöhnt, rücksichtslos. Man wußte nie, woran man mit ihnen war. Was sie jetzt gelobten und wollten, verwarfen sie in der nächsten Stunde wieder. Yvonne mußte stets — sozusagen — auf dem Sprunge sein, um die Wünsche der Damen zu erraten, ihnen zuvorzukommen.

Fräulein Herzog hatte sie genau vorbereitet, wie es war. Wie oft erinnerte sie sich der Worte ihrer Lehrerin:

„Sie haben sich vollständig den Damen zu fügen, Yvonne. Eine eigene Meinung dürfen Sie nicht äußern. Müde oder unapfänglich dürfen Sie auch nicht sein. Stets haben Sie im Auge zu behalten, daß Sie bezahlt werden, und doch

will man haben, daß Sie sich zur Familie rechnen.“

Die kleinen Talente der Tochter haben Sie hervorzuheben und diskret zu unterstützen. Vor allem ja nicht mehr wissen wollen vor anderen oder sie übertrumpfen.

Es ist schwer, in dem Hause zu sein, trotzdem nicht viel zu tun ist. Ich persönlich unterrichte lieber eine Klasse der unbändigsten Kinder als das Wohlleben dort zu genießen; durch meine Schwester, die etwa zwei Jahre bei der Frau von Steinbagen gewesen ist, kenne ich die Verhältnisse genau.

Takt, viel Takt und Klugheit gehört dazu. Das einzig Gute ist, daß Frau von Steinbagen sehr gut zahlt.

Ich weiß nicht, ob Ihre Nerven und Ihr Temperament die tausend kleinen Nadelstiche und Rücksichtslosigkeiten werden ertragen können. Ich warne Sie!

Yvonne hatte ein wenig schmerzlich und ein wenig überlegen gelächelt.

„Ich habe keine Nerven, liebes Fräulein Herzog, glücklicherweise. Sie sind in manchen schweren Stunde erprobt, und mein Temperament verstehe ich zu zügeln. Wir alle sind ja mehr oder weniger abhängig. Ist es durchaus nicht zu ertragen, kann ich immer gehen, wie es mir paßt. Sie wissen ja, daß ich vorläufig vor allem viel Geld verdienen will. Ich werde mein möglichstes tun, mich anzupassen.“

Die meiste Zeit verwandten die Damen auf die Pflege ihres Körpers und der Toiletten, wozu sie ganze Stunden brauchten.

Frau von Steinbagen war eine sehr gut erhaltene Vierzigerin. Man konnte sie manchmal für die ältere und schönere Schwester ihrer Tochter halten, die für ihre einundzwanzig Jahre fast zu üppig war. Das ließ Konstanze bedeutend älter erscheinen, und das Phlegma ihres Wesens trug auch dazu bei. Man war beinahe geschränkt war; doch war dies nicht der Fall. Sie war nur sehr bequem. Sonst aber verstand sie sich gut auf ihren Vorteil und konnte sehr ausfallend und böshaft sein.

Frau Janna sagte, daß Frau von Steinbagen früher eine kleine Schauspielerin gewesen sei, die der alternde Rittersgutsbesitzer von Steinbagen ihrer Schönheit wegen geheiratet habe. Yvonne sah auch manches, was sich nach ihren Begriffen und ihrer Erziehung nicht mit dem Wort „vornehm“ deckte.

Die Damen führten ein offenes Haus; sie sahen vielfach Gäste bei sich, und bei den Besuchen taute auch Konstanze auf, und Mutter so wohl wie Tochter konnten sehr lebhaft und liebenswürdig sein.

In den vier Wochen ihrer Anwesenheit hatte Yvonne Lothar von Steinbagen, den Besitzer des Gutes und Stiefsohn von Frau Agathe, noch nicht kennen gelernt.

Er war jetzt vollauf beschäftigt. Trotzdem Steinbagen in der Nähe der Stadt lag, hatte er sich noch nicht Zeit genommen, im Stadthause mit vorzuspreden.

Wöchentlich kamen zweimal Boten, die Eier, Butter, Geflügel, frisches Obst, Gemüse usw. brachten.

Obi mußte Yvonne noch um Kleinigkeiten nach dem Gut telephonieren, und da war es gemein, daß sie einige Male ganz kurz vom Herrn abgefertigt wurde. Man solle ihn mit solchen Sachen verschonen, er könne die Leute jetzt nicht von der Arbeit weg schicken. Wenn die gnädige Frau Appetit auf Pfirsiche habe, dann möge sie sich die Früchte kaufen oder selbst holen. Schluß! Und Frau von Steinbagen war dann sehr schlechter Laune.

„Es geht ihnen zu gut“, dachte Yvonne manchmal leise lächelnd.

Frau von Steinbagen war mit ihrer Tochter zu einer Abendgesellschaft gefahren. Yvonne atmete auf. Jetzt hatte sie einige Stunden für sich.

Zwar an Beschäftigung fehlte es nicht. Da gab es Spitzen auszubessern, seidene Strümpfe zu stopfen. Frau Agathe sorgte schon für Arbeit, und doch tat es Yvonne gern, wenn sie damit allein sein konnte.

Sie saß in dem elegant eingerichteten Wohnzimmer. Der Arbeitskorb stand neben ihr, und sie sah Konstanzes Strümpfe nach. Es gab an allem etwas zu tun; es war eine mühselige Ar-

beit, diese feinen Strümpfe auszubessern, und darin war Konstanze sehr peinlich. Ihr entging nicht die kleinste schadhafte Stelle, die übersehen worden war.

Für Yvonne, eine Gräfin Laßberg, war es ein eigenes, ein wenig peinvolles Gefühl, für andere Leute Strümpfe auszubessern. Bei dieser mechanischen Arbeit, dem gleichmäßigen Durchziehen der Fäden konnten die Gedanken so gut abschweifen.

Was wohl Luz trieb? Es war merkwürdig, wie wenig sie noch an ihn dachte, sich um ihn grämte. Es lag alles so weit hinter ihr — wie ein Traum.

In heißen Tränen hatte sie ihre junge Liebe zu Grabe getragen; ihr Stolz kam ihr zu Hilfe, und die große, schmerzliche Enttäuschung, die ihr sein unmännliches Verhalten und Nachgeben gegen die Großmutter bereitet, hatte sie selbst am ernüchert.

Sie hatte zu Luz wie zu einem Gott emporgehoben, an ihn hatte sie sich geklammert als ihren Befreier aus drückenden Verhältnissen, und er hatte nicht so viel Mut gehabt wie sie, das schwache Mädchen.

Und diese Erkenntnis seines haltlosen Wesens hatte ihr Vertrauen erschüttert, ihrer schwärmenden Liebe den Todesstoß gegeben. Wo sie nicht mehr vertraute, konnte sie auch nicht mehr lieben.

Da trat Milli, das zierliche Stubenmädchen, ein, ein Tellerchen mit zwei schönen, großen Birnen und Pfirsichen in der Hand tragend.

„Hier, Mademoiselle“, sagte sie, „bringe ich Ihnen etwas Obst; es ist vorhin so viel aus Steinbagen gekommen.“

„Danke, Milli; es ist sehr freundlich, daß Sie an mich denken.“

„O, ich hab' Mademoiselle sehr gern, weil Mademoiselle immer so freundlich ist. Und nun hab' ich eine Bitte: Würde Mademoiselle wohl ein wenig Klavier spielen und ein Lied singen? Ich mache inzwischen das Obst zurecht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bestin

sowie M wachsen als sold deutlich

Art aus

ziehung

Baa

Die i tages le Regimen erledigte der Bef

Der Burgwe von 150

nung ge Hera k st ä n d e Dalmatic

A u a m t im übernom Von und Bri führt w I r i e a

Die 3

Nach Meldung les in

U n t e r nun erso der V e r

lei und unterzeich und Ath

Die von machen ihren W

sein, der schaftliche sammen.

schließung dadurch einem be sichtlich d inneren

bindeten gen keine An

Meldung des Frie Bulgarien London

Der Wiener T Umgebun mit Müd

Balkansta sei auf d ausgearb

Serbisch

Nach Pasitich aller von don i e

Möglichste radazu a eine begr Sollt

b o 3 l e r dürfte es mit Bul Pasitich nach Sof

Teilung Herpräsid